

# LES SACRIFIÉS

Bulletin mensuel de la Fédération des Victimes du Nazisme enrôlées de Force



**N° 2 / 1981**

20e année

Prix : 15.- frs. lux.

Abonnement: 120.- frs

Fédération :  
9, rue du Fort Elisabeth  
Luxembourg



La présente photo a été gracieusement mise à notre disposition par «R E V U E, Lëtzebuenger Illustréiert»



Tirage 8000

**Inhalt:**

Hochzeit um groussherzoglechen Haaf  
 Debatte über unsere luxemburgische Identität und unsere luxemburgische Sprache  
 Eine Stimme aus Deutschland  
 Lösung unserer Probleme... es steht noch einiges im Raum  
 PoW-Camp Compiègne: Communiqué  
 Diekirch: Titelbild a 7. Suskriptionslëscht.  
 Wasserbëlleg  
 D'Enrôlés de Force an der Châmber  
 Waat d'Hemecht as, .....

**Fédération des Victimes du Nazisme Enrôlées de Force, Association sans but lucratif**  
 Siège: Luxembourg, 9, rue du Fort-Elisabeth. - Boîte postale 2415 Luxembourg-Gare.  
 C.C.P. 31329-95  
 Banque Intern.: 5-217/4546  
 Rédaction du bulletin mensuel «les Sacrifiés, Luxembourg, 9, rue du Fort Elisabeth, Boîte postale 2415 - Luxembourg-Gare

**Service social aux Enrôlés de Force**, 9, r. du Fort-Elisabeth, Luxembourg-Gare.  
 Tél.: 48 32 32.

**Fonds d'Action** ccp 21049-97  
 La Fédération représente:

**L'Association des Parents des Déportés Militaires Luxembougeois**, c/o M. Paul Simonis, Luxembourg, 7, rue Adolphe · **la Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre 1940-1945**, Résidence Jean-Charles-5, rue du Cimetière, Luxbg-Bonnevoie · Tél.: 48 97 76 - ccp 28633-18 · **l'Amicale des Anciens de Tambow**, Secrétariat: Kleinbettingen, 14, rue de Kahler, ccp 24007-48 · **l'Association des Enrôlés de Force Victimes du Nazisme**, Secrétariat: Luxembourg, 9, rue du Fort-Elisabeth, Boîte postale 2415, Luxbg-Gare, ccp 31324-90 · **Association des Survivants des Enrôlés de Force, a.s.b.l.**, Siège: Luxbg, 9, rue du Fort-Elisabeth. Son bureau fonctionne chaque 1er et 3e mercredi du mois entre 15 et 17 hrs. La correspondance est à adresser à Mme Josée Reef, 30, rue F. Seimetz, Luxembourg, tél.: 47 01 83  
 Imprimerie Hermann, S.à r.l. Luxbg.

**Die Entschädigung der Elsaß-Lothringer**

Wie zu erfahren war, hat Staatspräsident Giscard d'Estaing nach dem französisch-deutschen Gipfeltreffen in Paris bekannt gegeben, ein formelles Abkommen über die Entschädigung der «Malgré-Nous» aus Elsaß und Lothringen werde im Laufe des Monats März unterzeichnet.

Was die von unseren elsäß-lothringischen Leidensgefährten verlangte und dann in Aussicht gestellte Entschädigung anbelangt, haben wir bereits in der Vergangenheit in mehreren Artikeln dargetan.

Während der drei letzten Jahre haben die Verhandlungen stattgefunden zwischen Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland, deren Zweck es war, eine Entschädigungssumme auszuhandeln und einen Modus der Entschädigung zu finden, für rund 130.000 Elsaß-Lothringer, die, genau wie auch wir im Großherzogtum Luxemburg, im Zweiten Weltkrieg, während der deutschen Besatzungszeit von den Nazis völkerrechts- und menschenrechtswidrig zur deutschen Wehrmacht verschleppt worden waren.

Die zwischen Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland wegen der Entschädigung von noch rund 60.000 lebenden «Malgré-Nous» anhängige Streitsache schien im Juli 1979 geregelt. Die Bundesrepublik Deutschland hatte damals angekündigt, unsere französischen Kameraden würden über den Weg einer französisch-deutschen Stiftung entschädigt werden.

Jedoch im Juli 1980, am Vorabend des offiziellen Besuches von Präsident Valérie Giscard d'Estaing in der Bundesrepublik Deutschland, war die Streitsache wieder neu aufgeflammt. Unsere französischen Schicksalsgefährten beschwerten sich bitter über die Langsamkeit der Verhandlungen. Auch machten sie geltend, 40.000 der 130.000 elsäß-lothringischen Zwangsrekrutierten seien an den Fronten gefallen oder sind vermißt, und rund 30.000 seien schwer verwundet worden. Von schätzungs-

weise 90.000 Zwangsrekrutierten, die nach dem Krieg zurückkehrten, seien nur mehr 60.000 noch am Leben. Und sie verlangten, daß auch die Familien der toten «Malgré-Nous» entschädigt werden.

Inzwischen hat sich eine Gruppe von etwa 15.000 «patriotischen Refraktären und Resistenzen» zu Wort gemeldet, welche es abgelehnt hatten die deutsche Wehrmachtuniform überzuziehen. Nachträglich verlangen auch sie (und es ist ihr gutes Recht), daß sie von denselben Vorteilen profitieren wie sie den Zwangsrekrutierten zugestanden werden. Es fragt sich nur, weshalb sie eine Gruppe außerhalb der «Malgré-Nous» bilden und ob sie, genau wie jene, im Stande sind, ihren Kampf so lange durchzustehen.

Hinzu kommt dann auch noch die anhängige Streitsache zwischen Frankreich und der Bundesrepublik Deutschland wegen des Waldstückes von Mundat, gelegen im Norden von Wissenbourg. Hier handelt es sich um deutsches Territorium, welches Frankreich im Jahre 1946 sequestrierte.

Allem Anschein nach sind Paris und Bonn endlich mit ihren Verhandlungen am Ziel, so daß ein formelles Abkommen im nächsten Monat unterzeichnet werden kann. Wie dieses Abkommen aussehen wird, werden wir erst später erfahren. Wir werden abwarten müssen, bis ihnen die in Aussicht gestellte Entschädigung ausbezahlt wird. Gespannt sind wir aber auch, wann und wie die BRD Luxemburg entschädigt.

Es dürfte inzwischen jedem bekannt sein, der sich darüber hat informieren wollen, daß die Lage der Zwangsrekrutierten aus Luxem-

burg eine sehr unterschiedliche ist gegenüber jener der elsass-lothringischen Zwangsrekrutierten. Sie unterscheidet sich im Wesentlichen dadurch, daß bei einer Entschädigung Luxemburgs durch die Bundesrepublik Deutschland kein Luxemburger einen Franken erhält. Im Gegenteil zu den Elsaß-Lothringer, die erstmals entschädigt werden wegen ihrer Zwangseinziehung zur deutschen Wehrmacht, wenn die Bundesrepublik Deutschland die ausgehandelte Entschädigungssumme an den französischen Staat bezahlt wird, fällt in unserem Fall die in Aussicht stehende Summe einer Entschädigung intergral an den Staat.

Unsere spezifisch luxemburgische Situation unterscheidet sich von der französischen dadurch, daß der Staat seine Zwangsrekrutierten bereits entschädigte, wenn auch nur teilweise, was zu der von uns stets empfundenen und angeprangerten Diskriminierung führte, die, Gott sei Dank, in absehbarer Zeit verschwinden wird, derweil der französische Staat seinerzeit seine «Malgré-Nous» ganz einfach ignoriert, vergessen hatte. Den Elsässern und Lothringer wurde bislang überhaupt keine Entschädigung gezahlt. Und die große Mehrzahl ihrer Reihen war vor 1920 geboren.

Nach Lage der Dinge, scheinen im Jahr 1981 endlich die Lösungen dreissigjähriger Probleme zu erfolgen. Und das für die Elsaß-Lothringer wie ebenfalls für uns Luxemburger. Welche Erleichterung für uns alle, wenn damit endlich ein oft unerbittlicher und mitunter harter Kampf zu Ende geht! Er hat über 35 Jahre gedauert, also länger als der dreissigjährige Krieg.

HR

## Houchzeit um groussherzoglechen Haff.

### Eng schéin Houchzäit!

Esou soe mir Lëtzebuenger. An dorënner versti mir nët nëmmen, datt ët schéin fir d'Ae soll gewiescht sin, mä nach vill méi, datt ët geroden as, an datt déi zwee jonker Leit, déi sech do bestued hun, äis sympatesch sin. Jo, mir wëllen mat deenen dräi Wieder ausdréken, wat mer empfangen, wat mer aus déifstem Häerz wënschen an erwaarden.

Fir äis Enrôlés de force as et déi drëtt Generatioun vun eiser Dynastie, déi mir erliewen, an hoffen och nach déi véiert eropwuessen ze gesin.

De Vältedag, 14. Februar 1981, geet an ons Lëtzebuenger Geschicht an als en historeschen Dag, als en Dag, deen d'Continuitéit vun eiser Dynstie a ganz sècher och vun eiser Hemecht dokumentéiert.

D'Enrôlés de Force wënschen dem jonge Brautpuer, dem Ierwgroussherzog Henri an der Ierwgroussherzogin Marie-Thérèse all Gutts a vill Gléck.

# Aus der



Eine, das Fassungsvermögen jedes ehrlichen Luxemburgers und vernünftigen Menschen übersteigende Affäre, war Ursache dieser Debatte im Parlament. Geliefert hatte sie am 2./3. Februar 1980 die «Saarbrücker Zeitung», indem sie die Leserschrift eines gewissen Hans Haffner aus Saarlouis (Saarland) in ihren Spalten veröffentlichte.

Des besseren Verständnisses wegen, möchten wir die uns Luxemburger, und in gleichem Maße die Elsässer und Lothringer, so schwer beleidigende Passage jener Leserschrift in der «Saarbrücker Zeitung» wiedergeben. Da hieß es: «... wir hatten nicht nur Elsässer und Lothringer, sondern auch Luxemburger bei der deutschen Wehrmacht. So viel mir bekannt ist, waren alle, mehr oder weniger, Freiwillige.

Am 8. Februar 1980 bezog Herr Léon Zeches im «Luxemburger Wort» dazu Stellung, die er mit dem Titel «Frechheit oder Dummheit?» versah.

Nachdem in unserem Föderationsvorstand über diesen Fall diskutiert worden war, reagierten wir heftig in einem Artikel «Fehltritt der Saarbrücker Zeitung», zu lesen in der Nr 2/1980 unseres Organs «Les Sacrifiés.» Darüber hinaus wurde unserer EdF-Deputierte und Nationalpräsident Jos. Weirich beauftragt, die Angelegenheit der Abgeordnetenversammlung zu unterbreiten.

Am 25. März 1980 brachte er dort eine Motion ein. Diesen politischen Akt begründend sagte er, daß, nachdem in letzter Zeit hier und dort in der Bundesrepublik Deutschland, Luxemburg das Ziel perfider Angriffe geworden ist, man diese nicht länger hinnehmen könne. Zu Beginn des Jahres 1980 habe man in der «Saarbrücker Zeitung» lesen können, bei den Luxemburgern in der deutschen Wehrmacht habe es sich um «mehr oder weniger Freiwillige» gehandelt. Er erwähnte ebenfalls einen mit Frechheiten vollgepfropften Artikel, erschienen in der vom nazistischen Teufel gerittenen «Deutschen National-Zeitung.»

## Debatte über unsere luxemburgische Identität und unsere luxemburgische Sprache

Deputierter Jos. Weirich gab zu bedenken, derartige Ausfälle wären nicht ernstzunehmen, wenn deren Urheberkreis und Leserkreis ein beschränkter wäre. Aber wenn die «Saarbrücker Zeitung», welche im nahen Grenzgebiet herauskommt, Leserschriften à la Haffner annehme und zusätzlich veröffentliche, so könne das nur mit dem ausdrücklichen Einverständnis und einer nicht abzustreitenden Absicht der für diese Zeitung Verantwortlichen geschehen. Und damit handelte es sich nicht mehr um die Auffassung und das Wissen eines Einzelnen. Eine derartige Handlungsweise diene einem ganz bestimmten Zweck. Es dürfte niemand annehmen, die Verantwortlichen der «Saarbrücker Zeitung» seien in völliger Unkenntnis dessen, was sich im letzten Weltkrieg während der deutschen Besatzung in Luxemburg tatsächlich zgetragen hat.

Gravierend sei, so meinte Jos. Weirich im Parlament, daß trotz ernster und scharfer Repliken in luxemburgischen Zeitungen und Publikationen es weder zu einer Richtigstellung noch zu einer Entschuldigung seitens der Saarbrücker Redaktion gekommen ist.

In gleichem Maß treffe dies auf die «Deutsche National-Zeitung» zu, welche in 130.000-facher Auflage die schlimmsten Gemeinheiten über das Großherzogtum Luxemburg und sein Volk verbreite. Dadurch würde die Luxemburger Identität mit Füßen getreten, angefangen bei den böswilligen Verdrehungen geschichtlicher Tatsachen, über die fälschliche Darstellung unseres Sprachgebrauchs bis hin zu einer Verunglimpfung unserer Toten.

Und der EdF-Deputierte bat die Abgeordnetenversammlung nachfolgende Motion auf ihre Tagesordnung zu setzen:

Motioun

d'Chamber bedauert

datt an der Bundesrepublik-Däischland erëm plazeweis d'Identitéit vun eisem Land total falsch dohinnergestallt gët, an datt historesch a patrio-

tesch Tatsaachen op eng perfid Fassong verdréint gin;

invitéiert d'Regierung

fir am Kader vun der nationaler Instruktioun an um kulturelle Plang alles ze maachen, datt eis spezifesch lëtzebuurger Identitéit hei am Land an iwwer d'Grenzen eraus weist a stäipt, dat och an deem Sënn, datt fir d'Integratioun vun den Ausländer déi absolut nédig edukativ Infrastruktur geschafe gët, ouni déi dëst nët méiglech as;

proposéiert

fir Lëtzebuergesch als offiziell Sprooch vum Land a sénge Leit an d'Constutioun ze schreiwen;

erënnert drun

dat et elo héich Zeit gët, dass konkret Verhandlungen, esouwuel op nationalem Plang wéi och matt Däitschland an de Gank kommen fir déi Problemer ze léisen, déi geschafe goufen duerch d'Zwangerekrutierung vun Lëtzebuurger Jongen a Medercher duerch Nazidäitschland.

(s.) Weirich et Gremling.

Diesem Begehren wurde stattgegeben und auf die Tagesordnung der Abgeordneten-kammer gesetzt.

Etwas mehr als zwei Monate später unterrichtete H. R. Krieps (LSAP) den Herrn Kammerpräsidenten, seiner Partei sei eine Resolution seitens des «Conseil National de la Résistance» zugegangen und er fragte, ob die Abgeordneten-kammer befaßt wurde oder ob vorgesehen ist, ihr eine gewisse Folge zu geben oder nicht. So geschehen am 28. Mai 1980.

Tags darauf erbat sich LSAP-Deputierte Krieps zum Schluß der Kammersitzung das Wort und erinnerte den Herrn Kammerpräsidenten an die am Vortag gestellte Frage im Zusammenhang mit der Resolution des «Conseil National de la Résistance», welche er dann im Nanen von fünf Deputierten als Motion vorlegte, damit sie zusammen mit der Motion diskutiert werde, welche von H. Weirich eingebracht worden war. H. Krieps Meinung war, letztere berühre nur einen Teil des Problems.

Diesem Ersuchen wurde stattgegeben und die Resolution des «Conseil National de la Résistance» wurde gleichfalls auf die Tagesordnung der kommenden Woche gesetzt.

De Conseil National de la Résistance, am Numm vun der Lëtzebuurger Resistenz,

– protestéiert géint déi Schmod, déi eiser Heemecht an eiser Sprooch periodesch vun däitscher Säit ëmmer erëm ugedoe gët,

– erënnert drun, datt d'Resistenz den 10. Oktober 1941 d'Lëtzebuurger derzou opgemontert huet, sech geschlossen zum Lëtzebuergesch als Heemechtssprooch ze bekennen

– weist drop hin, datt duerch déi éischt grouss Nidderlag vum Okkupant de Grondsteenn geluecht gouf zur Eenegkeet géint de friemen Ënnerdrécker an domatt och zur Sécherong vun der Fräiheet an Onofhängegkeet vun eiser Lëtzebuurger Heemecht,

– begréisst, datt d'Orthographie gesetzlech festgeluecht gouf,

– hofft ower, datt vun dem onsënnege Prinzip ofgeréckt gët, datt eis Schreifweis sech op déi däitsch Orthographie stäipt

– verlaangt, datt déi eenzeg Wochestonn «Lëtzebuergesch» an eise Primärschoulen och wirklech agehale gët,

– fënnt et gutt, datt dem Lëtzebuergesch och am postprimären Unterrécht eng Plaz ageraumt gouf,

– wënscht, datt der «Actioun Lëtzebuergesch» déi néideg Stäip zougesot gët an hirer Initiative, Cours'en am Lëtzebuergesch z'organisieren, déi vill zur Integratioun vun den Ausländer bäidroen.

– weist drop hin, datt ouni eng sproochlech Adaptatioun d'Integratioun vun 90.000 Ausländer problematesch bleiwt,

– wënscht, datt eis Uertschaften wéi och eis Kadaster- a Flouerbezechnongen déi Nimm kréien, déi d'Lëtzebuurger zënter Johrhonnerte gebrauchten.

– verlaangt, datt der wirklecher Sproochesituatioun an eisem Land endlech Rechnung gedroe gët an datt bei der éischter Geleënheet, déi sech dozou bidd, d'Lëtzebuergesch offiziell als eis Nationalsprooch unerkannt gët.

Motion Krieps, vom 29. 5. 1980

Motion

D'Chamber

iwerréit d'Resolutioun vun dem Conseil National de la Résistance;

D'Chamber:

– protestéiert géint déi Schmod, déi eiser Heemecht an eiser Sprooch periodesch vun däitscher Säit ëmmer erëm ugedoe gët,

– erënnert drun, datt d'Resistenz den 10. Oktober 1941 d'Lëtzebuurger derzou opgemontert huet, sech geschlossen zum Lëtzebuergesch als Heemechtssprooch ze bekennen

## PROMENADE-SURPRISE 1981 zu Esch/Uelzech, Sonndeg, 21. Juni 1981

– weist drop hin, datt duerch déi éischt grouss Nidderlag vum Okkupant de Grondsteenn geluecht gouf zur Eenegkeet géint de friemen Ënnerdrécker an domatt och zur Sécherong vun der Fräiheet an Onofhängegkeet vun eiser Lëtzebuurger Heemecht,

– begréisst, datt d'Orthographie gesetzlech festgeluegt gouf,

– verlaangt, datt déi eenzeg Wochestonn «Lëtzebuergesch» an eise Primärschoulen och wirklech agehale gët,

– fënnt et gutt, datt dem Lëtzebuergesch och am postprimären Unterrécht eng Plaz ageraumt gouf,

– wënscht, datt der «Actioun Lëtzebuergesch» déi néideg Stäip zougesot gët an hirer Initiative, Cours'en am Lëtzebuergesch z'organisieren, déi vill zur Integratioun vun den Ausländer bäidroen.

– weist drop hin, datt ouni eng sproochlech Adaptatioun d'Integratioun vun 90.000 Ausländer problematesch bleiwt,

– wënscht, datt eis Uertschaften wéi och eis Kadaster- a Flouerbezechnongen déi Nimm kréien, déi d'Lëtzebuurger zënter Johrhonnerte gebrauchten.

– verlaangt, datt der wirklecher Sproochesituatioun an eisem Land endlech Rechnung gedroe gët an datt bei der éischter Geleënheet, déi sech dozou bidd, d'Lëtzebuergesch offiziell als eis Nationalsprooch unerkannt gët.

(s.) Krieps, Berg, Glesener, Hengel et Braun.

—0—

Gemäß parlamentarischer Tagesordnung sollten am 3. Juni 1980 die beiden Motionen Weirich und Krieps zur Debatte stehen. An jenem Tag konnte Staatsminister Pierre Werner nicht an der Parlamentssitzung teilnehmen, weil er und Staatssekretär P. Helminger sich zu offiziellem Besuch in Spanien aufhielten. Minister J. Barthel trug den Wunsch des Herrn Staatsministers vor, die Debatten um 14 Tage zu verschieben, weil Herr P. Werner, der unbedingt an dieser Sitzung teilnehmen möchte, dann erst anwesend sein kann.

H. Mosar (PCS) glaubte, ein neues Moment sei dadurch eingetreten, weil es auch noch eine

dritte Motion geben werde. Eine solche, die von allen Parteien unterstützt sei. Eine längere Diskussion sei seiner Meinung nach nicht zu erwarten. Man sollte also gleich mit der Diskussion beginnen.

Nach Interventionen von J. Gremling (PSI), der sich einsetzte für eine Vertagung der Debatte, weil es sich um eine Motion handele von nationaler Tragweite und deswegen eine nationale Solidarität erheische; von Mme Lulling (PSD), welche die Motionen einer Kommission unterbreitet sehen möchte, damit ein einheitlicher Text erarbeitet würde; von H. Meintz (DP), welcher sich dem Vorschlag von Herrn Mosar anschließt; von J. Weirich (EdF), der den Standpunkt vertrat, man könne die Motionen vortragen, derweil deren Diskussion im Beisein des Herrn Staatsministers stattfinden soll; von H. Berg (LSAP), der bedauert, daß der H. Staatsminister, in dessen Bereich diese Angelegenheit gehöre, nicht anwesend sein kann, und er schlägt vor die Diskussion der Motion auf später zu verlegen; von H. Bisdorf (PC), der ebenfalls dafür eintritt, die Debatte zu vertagen; und abschliessend noch einmal eine Intervention von H. Mosar, der seine Auffassung von vorhin dahin korrigiert, daß in einer Frage nationaler Importenz, ein Konsens gefunden werden muß, wobei es nicht drauf ankomme, ob die Diskussionen jetzt oder später stattfinden, erklären sich die Abgeordneten einverstanden, die Diskussion der Motionen um 14 Tage zu vertagen.

Noch in derselben Sitzung der Abgeordneten-kammer deponierte Mme Reding (PCS) die folgende Motion:

d'Chamber

bedauert,

datt am Ausland plazeweis d'Identitéit vun eisem Land total falsch dohinnergestallt gët, an datt historéisch a patriotéisch Tatsaachen verdréint gin'

erënnert drun,

datt den 10. Oktober 1941 l'Lëtzebuurger sech geschlossen zum Lëtzebuergesch als Heemechtssprooch bekannt hun,

invitéiert d'Regierung

fir am Kader vun der nationaler Instruktioun an um kulturelle Plang alles ze ënnerhuelen, fir eis spezifesch lëtzebuergesch Identitéit hei am Land an iwwer d'Grenzen eraus ze weisen an ze stäipen,

weist drop hin,

*datt ouni eng sproochlech Adaptatioun d'Integratioun vun 90.000 Auslänner problematesch bleiwt, a wënscht dofir, datt der «Aktioun Lëtzebuergesch» déi néideg Stäip zougesot gët an hirer Initiativ, Coursen am Lëtzebuergesch ze organisieren'*

verlaangt,

*datt der wiirlecher Sproochesituation an eisem Land Rechnung gedroe gët an datt esou séier wéiméiglech d'Lëtzebuergesch och offiziell als Nationalsprooch unerkannt an an d'Gesetz geschriwwen gët.*

(s.) Reding, Gremling, Hamilius, Schmit et Weirich.

\*\*\*

In der Parlamentssitzung vom 17. Juni 1980 fand dann die Debatte über eine Angelegenheit statt, deren Ursprung auf den 25. März 1980 zurückgeht, und die sich in der Zwischenzeit entwickelt hatte. Lagen dem Parlament doch drei Motionen vor, welche alle ein gleiches Ziel anstrebten, auch wenn sie in einigen Punkten andere Akzente setzten.

Nachdem die drei Motionen dem Plenum vortragen worden waren, erhielt der Staatsminister als erster das Wort.

Mit diesen Motionen sei etwas angesprochen worden, das einen eminent nationalen Charakter habe, sagte der Herr Staatsminister. Es sei eine Frage, die auf nationaler Ebene zu diskutieren sei. Alle drei Motionen, wenn auch unterschiedlich in ihren Fassungen, würden von demselben Geist getragen. Provoziert wurden sie, wegen falscher Darstellung historischer und nationaler Tatsachen über das luxemburgische Volk. Man kenne das Lied, wie es eine gewisse Presse Deutschlands wiederholt in die Welt posaunte. Man habe es in den dreissiger Jahren gehört, und was das bedeutete, habe das luxemburgische Volk im Krieg, während der Besatzungszeit, unter dramatischen und blutigen Umständen erfahren. Es sei nur selbstverständlich, daß die Regierung sich hundertprozentig dem Text der Autoren der drei Motionen anschließe.

Zweck einer Motion sei es, die Regierung aufzufordern, Initiativen zu ergreifen oder zu fördern. Da gehe es einmal darum festzuhalten, daß die luxemburgische Sprache unsere Nationalsprache ist, und zum anderen, daß verlangt wird dies gesetzlich zu verankern. Es soll aber auch ein Protest auf eine Provokation sein.

Man wisse auch so, sagte Staatsminister Werner, daß Luxemburgisch unsere Nationalsprache ist und bleibt. Wer im letzten Krieg den 10. Oktober 1941 miterlebt habe, der weiß um die

Reaktion und Auflehnung des Luxemburger Volkes. Damals sagte das Volk klar und deutlich: Luxemburgisch ist nicht Deutsch, es ist keine deutsche Muttersprache. Luxemburgisch ist die Muttersprache der Luxemburger, und wenn man Muttersprache sage, dann heißt das Heimatsprache, und sagt man Heimatsprache, so bedeute das nichts anderes als nationale Sprache. Und dies ist, - so fügte der H. Staatsminister hinzu, - durch historische Tatsachen bestätigt.

Damit es aber zu keiner Konfusion komme, müsse unterschieden werden zwischen nationaler und offizieller Sprache, gab der Sprecher zu bedenken. Charakteristisch für uns Luxemburger sei unsere Mehrsprachigkeit, was ganz besonders kennzeichnend für unsere Nation sei.

Der Sprachensituation müsse man Rechnung tragen, u.z. müßte das Luxemburgische so schnell wie möglich durch Gesetz zur nationalen Sprache proklamiert werden. Das wäre eine zusätzliche Maßnahme im Zusammenhang mit den bestehenden historischen Tatsachen. Wegen des Gebrauchs unserer Sprache ist sie so wie so eine Nationalsprache.

Doch gebe es einen weiteren Aspekt in dieser Sache, u.z. die offizielle Sprache. Die offizielle Sprache, - so führte der Herr Staatsminister weiter aus, - sei jene, derer man sich bedient um sich an die Autoritäten zu wenden und in welcher diese antworten. Es ist die Sprache, welcher sich die Verwaltungen bedienen, die Gesetze redigiert, gestimmt und veröffentlicht werden.

In diesem Sinne wäre es wünschenswert, wenn die Regierung ersucht würde, einen Gesetzestext auszuarbeiten, womit, wie in Artikel 29 der Verfassung festgelegt, Status und Gebrauch des Luxemburgischen geregelt werden.

Zum Schluß seiner Intervention gab der Staatsminister seiner Hoffnung Ausdruck, in der Abgeordnetenkammer werde sich eine Unanimität herausbilden für eine Motion, die als Deklaration der nationalen Einigkeit zu werten sei.

Nächster Redner, gewissermaßen die Debatte eröffnend, war EdF-Deputierte Jos. Weirich. Er sagte zu Beginn seiner Ausführungen, das einbringen seiner Motion am 25. März 1980 habe nicht nur zum Zweck gehabt, gegen Angriffe auf Luxemburg und sein Volk, wie sie in deutschen Zeitungen erschienen waren zu protestieren. mit vielen Mitbürgern im ganzen Lande sei er der Meinung, man täte gut daran, eine solche Art von Leuten zu ignorieren. Wenn aber in kurzen Abständen mehrere Attacken geritten werden, sei er der Meinung, Abgeordnetenkammer und Regierung müßten reagieren und dazu Stellung beziehen.

Er ging alsdann noch einmal auf die Ursachen seiner Initiative ein und trug die einzelnen, zentralen Verdrehungen historischer Tatsachen vor, wie sie in gewissen deutschen Presseorganen erschienen waren, und die er als unerträgliche Beleidigungen qualifizierte. Wie das geschehen ist, wurde unsererseits bereits eingangs dieses Artikels geschildert.

J. Weirich sagte dann weiter, mit seiner Motion habe er die Regierung ersuchen wollen, im Rahmen des nationalen Lehrprogrammes, wie ebenfalls auf kultureller Ebene alles dran zu setzen, was unsere spezifische, luxemburgische Identität so wohl nach innen als auch nach außen dokumentiert und untermauert. Wichtig sei dies dann auch noch, wenn man eine Überfremdung unserer Bevölkerung durch die Anwesenheit zahlreicher Ausländer in Luxemburg vermeiden möchte.

In «Le Luxembourg - Profil historique, géographique et économique» von Herrn Georges Als (directeur du Service de la statistique et des études économiques), ist auf Seite 18 zu lesen: «Situé à la jonction des civilisations française et allemande, le Luxembourg utilise depuis le Moyen Âge les langues de ses deux grands voisins et pratique en outre le patois luxembourgeois.» Es wird dann der Text Artikels 29 der Verfassung zitiert: «L'emploi des langues française et allemande est facultative. L'usage n'en peut être limité.» Dieser Text wurde am 6. Mai 1948 wie folgt geändert: «La loi règlera l'emploi des langues en matière éducative et judiciaire.» Und H. Als schreibt weiter: «... mais cette loi n'existe pas.»

Hier könnte man sich nicht des Eindrucks erwehren, fuhr der Sprecher fort, daß dies wie ein Tadel klingt. Er sei der Meinung daß der Zeitpunkt gekommen ist, wo gesetzlich etwas nachgeholt werden muß, das seit 1948 versäumt worden ist.

Wenn er dies verlange, möchte er alles andere als einen Sprachenstreit heraufbeschwören, wie etwa in Belgien. Französisch und Deutsch müßten weiter in den Schulen gelehrt werden, wenn nicht gar zusätzlich weitere Fremdsprachen. Aber die Sprache der Luxemburger sei Luxemburgisch und sonst nichts.

Daß dem so ist, habe das Volk eindeutig und unmißverständlich an jenem 10. Oktober 1941 bewiesen, als es in überwältigender Mehrheit die Fragen des nazistischen Okkupanten über Nationalität, Volkszugehörigkeit und Mutter-

sprache mit einem dreifachen «lëtzebuergesch» beantwortete.

Auf die LSAP-Motion eingehend, sagte der Sprecher, sie sei die übernommene Resolution des «Conseil National de la Résistance», deren Text sich im wesentlichen mit dem seiner Motion decke. Sollte jedoch die dritte Motion, eingebracht von Mme Reding (PCS), eher die Zustimmung der Abgeordneten finden, sei er bereit die seinige zurückzuziehen, falls die LSAP ein Gleiches tue.

Zum Schluß seiner Ausführungen erläuterte J. Weirich, warum in seiner Motion das Problem der Zwangsrekrutierten aufgegriffen wurde. Ausgangspunkt dessen, was sich nun zu einer Erklärung über die luxemburgische Identität und die luxemburgische Sprache entwickelt habe, sei doch gerade jene Attacke auf die Zwangsrekrutierten gewesen. Aus diesem Grunde wurde deren Problem, verständlicher Weise, eingeflechtet. Man könne jedoch ohne weiteres auf dessen Erwähnen verzichten, das umso mehr, als in absehbarer Zeit die Interpellation Robert Krieps stattfinden wird, worin Auskunft gefragt wird über den derzeitigen Stand der Verhandlungen mit der Bundesrepublik Deutschland hinsichtlich einer Entschädigung unseres Staates wegen der von den Nazis vorgenommenen, illegalen Zwangseinziehung Luxemburger Staatsangehöriger zur deutschen Wehrmacht. Bei dieser Gelegenheit werde er eine Motion präsentieren in bezug auf Wahrung der legitimen Interessen Luxemburgs.

R. Krieps (LSAP) erklärte, die von ihm eingebrachte Motion habe eine kleine Vorgeschichte. Sie wurde von uns bereits im Vorangegangenen dargelegt, sodaß wir sie nicht zu wiederholen brauchen. H. Krieps meinte, der «Conseil National de la Résistance» würde um die Ehre bitten, im Namen des Luxemburger Volkes gegen Angriffe deutscherseits vorgehen zu dürfen und die Abgeordneten täten gut daran, dem «Conseil National de la Résistance» als staatlicher Institution diese Ehre zu erweisen.

An Stelle von Mme Reding, die wegen andersweiter Verpflichtungen im Ausland weilte, bezog H. Mosar (PCS) ihrerstatt und im Namen seiner Fraktion Stellung zu der zur Debatte stehenden Angelegenheit. Da die Ereignisse, welche Anlaß zu den vorliegenden Motionen Weirich, Krieps und Reding genügend dargelegt wurden, erübrige es sich, noch einmal darauf einzugehen, sagte der Sprecher. Alle im Hohen Hause seien einverstanden, nicht nur auf das

**PROMENADE - SURPRISE 1981**  
**zu Esch/Uelzech, Sonndeg, 21. Juni 1981**

energischste dagegen zu reagieren, sondern dagegen zu protestieren.

Doch hätten die Ereignisse eine doppelte Frage provoziert, u.z. die erste, um die luxemburgische Identität, und die zweite, die der luxemburgischen Sprache.

H. Mosar bemühte sich, die beiden Motionen Weirich und Krieps zu analysieren, wobei er feststellte, daß, obschon alle Deputierte mit deren Inhalt völlig einverstanden seien, man die Fragen der Identität und der Sprache allem anderen voranstellen müsse. Die Motion Reding, getragen von allen Parteien, wäre in dieser Hinsicht jener Konsens, welcher im vorliegenden Fall angezeigt wäre. Er zitierte Artikel 29 der Verfassung, welcher 1948 geändert wurde. Damals sei der Gesetzgeber beauftragt worden, die Frage der Sprache zu regeln. Das sei jedoch nie getan worden. Demnach habe der Gesetzgeber noch immer seine Aufgabe zu erfüllen. Der Sprecher sieht den Zeitpunkt gekommen, daß die Abgeordnetenkammer die Regierung ersucht, durch Gesetz der tatsächlichen Sprachensituation in unserem Lande Rechnung zu tragen und proklamiert, daß Luxemburgisch unsere Nationalsprache ist. In dem zu erarbeitenden Gesetz sollte aber auch klar und deutlich festgelegt und reglementiert werden, welches die offiziellen Sprachen in Luxemburg sind.

In seiner Intervention zum selben Thema sagte H. Frieden (PCS), das Luxemburgische müsse in unserem nationalen Leben einen größeren Platz einnehmen. Angesichts der vielen Ausländer in unserem Lande, würde unsere Sprache, wenn nicht sorgfältig darauf geachtet und konsequent gehandelt würde, schon sehr bald geradezu aufgefressen. Wir müßten unbedingt unsere Sprache wie auch den Geist unserer Volksseele erhalten. Darin lägen das eigentliche Wesen und die gesunde Kraft des Luxemburger Volkes. Und der Redner erinnerte, wie die Nazis seinerzeit mit allen Mitteln versucht hatten, gerade auf sprachlichem Gebiet das Luxemburger Bewußtsein systematisch zu zerstören. Es gelang ihnen nicht mit den tyrannischsten Mitteln, die leider abertausenden Luxemburgern das Leben kosteten. Der Sprecher beleuchtete seinerseits auch die Mehrsprachigkeit unseres Volkes. Die luxemburgische Sprache zur offiziellen Sprache proklamieren, sei seiner Meinung nach nicht angezeigt. Luxemburgisch soll durch Gesetz lediglich zur nationalen Sprache erklärt werden. Sie sei ein Stück unserer Nation, die ihre Geschichte hat, welche nur jene kennen und verstehen, die daran beteiligt waren.

H. Meintz (DP) ging auf den historischen Hintergrund der luxemburgischen Sprache seit 1912 ein, und legte die Entwicklung seit jenem Zeitpunkt dar. Der Motion Weirich müsse man die Anerkennung zugestehen, diese für Luxem-

burg äußerst wichtige Debatte im Parlament ausgelöst zu haben, wobei die als Motion von der LSAP übernommene Resolution des «Conseil National de la Résistance» ganz gewiß das ihrige dazu beigetragen habe. Der Sprecher ging dann auf die Punkte: Luxemburgisch in der Schule; Orthographie; luxemburgische Identität und gesetzliche Regelung des Gebrauchs der luxemburgischen Sprache ein und sagte, man dürfe die Motionen nicht als chauvinistischen Versuch sehen, dem Luxemburgischen einen Platz zu verschaffen, der gegebenenfalls beim jetzigen Stand der Ausbildung und der Kultur aller Luxemburger schaden könne dadurch, daß andere, ebenfalls sehr wichtige, Ausbildungsfächer zu kurz kämen. Es ginge vielmehr darum, Kulturgut, wofür viele gute Luxemburger ihr Leben lassen mußten, nicht vegetieren zu lassen, sondern es durch offizielle, administrative und gesetzliche Maßnahmen zu unterstützen und zu erhalten.

H. J. Gremling (PSI) wies darauf hin, daß Französisch auch zu unserer nationalen Identität gehört. Das hätten seinerzeit auch die Deutschen gewußt, hatten sie doch unter schlimmsten Strafanordnungen alles verboten, was auch nur im geringsten mit dem Französischen zu tun hatte. Würde das Französische hierlands in Wegfall geraten, wären wir Luxemburger schon sehr bald im gleichen Fall wie jene drüben in der Eifel.

Luxemburg sei ein freies Land, sagte J. Gremling und man rede und schreibe in den Sprachen, wie es beliebt. Auch erinnerte er an die Zustände, wie sie im Zweiten Weltkrieg, während der deutschen Okkupationszeit in Luxemburg herrschten. Damals hätten wir Luxemburger uns zur Wehr gesetzt. Heute wehren wir uns genau so, wenn unbeherrschbare Revanchisten und Faschisten uns angreifen. Er ging auf die Angriffe ein, die aus deutschen Gefilden kamen und diese Debatte im Parlament auslösten; befaßte sich mit den drei Motionen, welche der Kammer vorliegen und stellte fest, daß alle drei Dinge beinhalten, welcher einjeder mit beiden Händen unterschreiben muß.

Doch wolle man sich auf eine einigen. Um eine Überfremdung unserer Bevölkerung entgegenzusteuern, wäre es angezeigt, die Ausländer anzuhalten, die luxemburgische Sprache zu erlernen. Dadurch wäre für bessere zwischenmenschliche Beziehungen gesorgt. Darüber hinaus darf weder Französisch noch Deutsch vernachlässigt werden. Denn gerade das gehört zur echt luxemburgischen Identität. Je mehr Sprachen die Luxemburger beherrschen, umso stärker sind sie. Für ein kleines Volk ist das von großer Wichtigkeit und unleugbarem Vorteil.

Zweck dieser Debatte ist: 1. ein Betonen unserer nationalen Identität; 2. wir möchten der luxemburgischen Sprache, unserer Heimatsprache,

der Sprache des Volkes zu ihrem Recht verhelfen, und 3. wir wollen replizieren.

H. Glesener (PCS) ging seinerseits detailliert auf die Ereignisse um den 10. Oktober 1941 ein. Er erzählte was die Resistenz seinerzeit im Hinblick auf die von den Deutschen abgehaltene Volksbefragung unternommen hatte, eine Volksbefragung, die später als Referendum bezeichnet wurde, was es dann auch in Wirklichkeit war. Seine Ausführungen abschließend plädierte H. Glesener für ein Votum der Motion Krieps, d.h., ein Votum für die übernommene Resolution des «Conseil National de la Résistance».

H. Pescatore (DP) befaßte sich fast ausschließlich mit einem Aspekt des zur Debatte stehenden Problem, u.z. mit unserer Sprache. Obschon man das Luxemburgische als Sprache pflegen soll, müsse man aufpassen, daß der Gebrauch nicht in Richtung einer Exklusivität oder eines Perfektionismus' getrieben wird. Damit wäre unserer Sprache einen schlechten Dienst erwiesen. Auch sollte unsere Sprache als Schulfach das Erlernen anderer Sprachen nicht beeinträchtigen. Bereits heute seien die neuen, jungen Techniker, was die Sprachen angeht, weit schwächer als einst. Mit den allzu perfektionistischen Befürwortern unserer Sprache, ist er nicht einverstanden. Er befürchtet ernstlich, daß so mit einem Maximum an Anstrengungen schließlich nur ein minimales Resultat erreicht wird. Er sagt ja zu unserer Kultur und unserer Sprache. Dagegen sagt er nein zum Ausbau jener Wege, welche in rezenter Vergangenheit eingeschlagen wurde.

H. Urbany (PC) sagte, seine Fraktion sei mit der Motion einverstanden, weil damit die spezifische Eigenart unseres Volkes betont wird und weil sie hierin ein Fördern der luxemburgischen Sprache als Voraussetzung des luxemburgischen Nationalbewußtseins sehen. Der Sprecher meinte, in der Vergangenheit hätten gar manche versucht, das echt luxemburgische Bewußtsein durch ein sogenanntes europäisches Bewußtsein zu ersetzen. So sei, z.B., um die Entwicklung der europäischen Identität der Luxemburger nicht zu beeinträchtigen, die Melodie «Lëtzebuerg de Lëtzebuerg» aus dem Glockenspiel der Kathedrale herausgenommen worden. Er glaubt sogar eine sogenannte Germanisierung unseres Landes feststellen zu können. Vielerorts würde man sich beklagen, daß Luxemburg immer «preisescher» wird. Das sei ganz gewiß nicht im Sinn unserer nationalen Bestrebungen und trage auch nicht zu unserem internationalen Prestige bei.

Seine längeren Ausführungen abschließend, meinte H. Urbany, wenn man den Interessen unseres Volkes in diesen schwierigen Zeiten tatsächlich Rechnung tragen möchte, dann

müsse in Luxemburg nicht nur Luxemburgisch gesprochen, sondern typisch luxemburgisch gehandelt werden. Das wäre die richtige und wirksame Antwort auf Angriffe, denen unser Land und Leute heute schon wieder ausgesetzt sind.

H. Werner, Staatsminister, sagte zum Schluß der Debatte, er habe sich die Aussagen der einzelnen Deputierten genau angehört und habe keine wirklichen Divergenzen feststellen können, wie es auch keine Unstimmigkeiten gebe, was die in Angriff zu nehmende gesetzliche Prozedur anbelangt. Seiner Meinung nach seien alle Aspekte unserer Identität und Sprache betreffend vorgetragen worden. Die dritte Motion könne man als den zu erwartenden Konsens ansehen, und die Regierung sei bereit diese Motion anzunehmen, wenn das Hohe Haus sie stimmt.

H. Berg (LSAP) plädierte noch einmal dafür, in die Motion unbedingt zu schreiben, daß die Schmach, welche unserer Heimat und unserer Sprache periodisch angetan werde, von der deutschen Seite herrühre.

H. Mosar (PCS) legte alsdann den abgeänderten, definitiven Text, auf der Basis der Motion Reding vor. Sie wurde von allen Abgeordneten gestimmt und hat folgenden Wortlaut:

«D'Chamber

protestiert géint d' Schmod, d'ei eiser Hemecht an eiser Sprooch périodesch vun d'äitscher Säit ëmmer erëm ugedoe gët,

bedauert, datt am Ausland plazeweis d'Identitéit vun eisem Land total falsch dohinnnergestalt gët, an datt historiesch a patriotësch Taatsachen verdréint gin.

Erënnert drun, datt den 10. Oktober 1941 d'Lëtzebuerg opgemontert durch d'Resistenz sech geschlossen zum Lëtzebuergesch als Hemechts-sprooch bekannt hun.

Invitéiert d'Regierung fir am Kader vun der nationaler Instruktioun an um kulturelle Plang alles ze ënnerhuelen, fir eis spezifesch lëtzebuergesch Identitéit hei am Land an iwwer d'Grenzen eraus ze weisen an te stäipen.

Weist drop hin, datt ouni eng sproochlech Adaptatioun d'Integratioun vun 90.000 Ausländer problematesch bleiw, a wënscht dofir, datt der «Actioun Lëtzebuergesch» an ähnlechen Organisatiounen d'ei néideg Stäip zougesot gët an hirer Initiativ, Coursen am Lëtzebuergesch ze organisieren.

Verlaangt, datt der wiirlecher Sproochesituatioun an eisem Land Rechnung gedroe gët an datt esou séier wéi mëiglech d'Lëtzebuergesch och durch Gesetz als Nationalsprooch proklaméiert gët.

Biéd d'Regierung, gemäß dem Artikel 29 vun der Constitioun e Gesetzprojet ze préparieren deen de

Status an de Gebrauch vun den offizielle Sprooche regelt.»

(s.) Reding, Gremling, Hamilius, Schmit et Weirich

P.S. Aus wohl verständlichen Gründen hätten wir das Vorgegangene viel lieber im Luxem-

## Eine Stimme aus Deutschland

Am 15. April 1980 veröffentlichte das «Luxemburger Wort» eine Zuschrift die unserer Meinung nach es wert ist, daß wir sie unseren Lesern noch einmal in Erinnerung rufen, indem wir sie hier abdrucken lassen. Sie ist eine Replik auf die von der «Deutschen-National-Zeitung» gerichtete Attacke auf die Luxemburger, die von einem

### «Der Teufel reitet für Deutschland»

Es kann einem nachgerade die Schamröte ins Gesicht treiben, wenn man liest, von welchem nationalistischen Teufel die «Deutsche National-Zeitung» geritten wird, daß sie den Luxemburgern so viel Borniertheit zumutet.

Ich glaube, hier ein Wort mitreden zu können. Erstens habe ich lange genug mitansehen müssen, wie den zwangsrekrutierten Luxemburgern in der Wehrmacht zumute war. Zweitens sehe ich mich durch den unausrottbaren Atavismus herausgefordert, den Unverbesserliche und Unbelehrbare noch mit Wissenschaft zu verwechseln scheinen.

Beginnen wir mit dem ersten: Seit 1943 machte ich in einer Harburger Panzerjägerabteilung mit einer großen Anzahl von Luxemburgern Bekanntschaft. Ein gutes Jahr hörte ich vom Wecken bis zum Zapfenstreich ihre Sprache, anfangs sehr fremdartig anmutend, aber nach und nach mir immer vertrauter klingend, bis ich sie selbst mit einiger Fertigkeit beherrschte. Mag sie von den Luxemburgern sicherlich auch in distanzierender Absicht gegenüber uns Deutschen gebraucht worden sein, so zog sie mich, indem ich sie erlernte, auch wiederum in ihren Bannkreis. Und was sollten sie denn eigentlich anders sprechen, handelte es sich doch um ihre Muttersprache, nicht etwa, wie die «Deutsche National-Zeitung» meint, um einen Dialekt, den man, wie in Deutschland, so neben dem Hochdeutschen benutzt oder auch nicht.

Was ist überhaupt ein Dialekt?

Ein Dialekt entsteht dadurch, daß sich einzelne, z.T. geringe, z. T. aber auch stärkere Abweichungen von der Sprachnorm im täglichen Gebrauch bei den Sprechern einer bestimmten Region durchsetzen. In der Regel beschränkt sich das auf ein wirtschaftlich, kommerziell, administrativ oder sonstwie zusammenhängendes Gebiet, während daneben eine Gemeinsprache

burgischen wiedergegeben. Damit aber diejenigen es lesen und verstehen können, die es angeht, u.z. die Deutschen, haben wir, nach echt luxemburgischer Art, uns der deutschen Sprache bedient.

s. n.

schweren Schicksal getroffen wurden, als Nazi-Deutschland während der Okkupationszeit allen völkerrechtlichen und menschenrechtlichen Gepflogenheiten spottend, sie in ihre Wehrmacht steckten. Aber auch wird darin die Sprache angesprochen, die die der Luxemburger ist.

für den überregionalen Ausgleich der dialektalen Differenzierung zur Verfügung steht. Erst auf Grund einer politisch-territorialen Verselbständigung eines Dialektgebiets kann es dann auch zu einer Abspaltung des Dialekts und damit u. U. zu einer Sprachenneubildung kommen, so wie es mit dem Niederländischen geschehen ist. Eine Sprache unterscheidet sich von einem Dialekt durch die Emanzipation von der überregionalen Gemeinsprache, und das setzt natürlich die politische Autonomie des Gebiets voraus, in dem sich die Abspaltung vollzogen hat.

Luxemburg hat an und für sich alle Voraussetzungen für eine derartige Verselbständigung. Da aber Sprachwandel ein Vorgang ist, der lange Zeiträume in Anspruch nimmt und in der Regel erst nach Jahrhunderten sozusagen mit bloßem Auge erkennbar wird, ist es hier zu solch endgültigen Entscheidungen gegenüber dem deutschen Sprachgebiet noch nicht gekommen. Tatsächlich aber handelt es sich beim heutigen Lëtzebuergesch um einen so weit vom Hochdeutschen unterscheidendem Dialekt, daß es kein Wunder ist, wenn ein Deutscher, der dazu noch in Niedersachsen aufgewachsen ist, wie ich, sich inmitten von Luxemburgern erst einmal in eine fremdsprachliche Umgebung versetzt fühlte. Mich mutet diese Sprache eher wie Mittelhochdeutsch an, das ich in der Schule kennengelernt hatte. Das war auch nicht ganz abwegig. Doch verweilen wir noch bei den Menschen, von denen ich diese Sprache hörte!

Mit der Sprache offenbarte sich mir auch ein Stück luxemburgischer Denk- und Empfindungsweise. Vermutlich rückte ich meinen Gesprächspartnern dabei auch näher, denn sie vergaßen mir gegenüber allmählich ihre Zurückhaltung und äußerten sich immer offener über ihre Lage. Immer wieder auch klangen ihr sehnsüchtig-patriotischen Lieder auf, z.B. eines mit dem Refrain: *Frot dir no allen Säiten hin, mir wëlle bleiwe wat mir sin!*

Sie wollten nicht Belgier und nicht Franzosen sein, vor allem aber keine Preisen, keine Deutschen also, für die sie sich hatten zwangsrekrutieren lassen müssen, um ihr Land zu verlassen, wie Fremdenlegionäre in einer fremden Armee zu dienen und in Rußland ein gnadenloses Schicksal zu ertragen, aus dem es kein Entrinnen gab. Ein gutes Tausend von ihnen fand sich schließlich im Kriegsgefangenenlager Nr. 188 in Tambow zwischen Pensa und Woronesch wieder. Da half es ihnen wenig, wenn sie den Russen erklärten, sie seien keine Deutschen. Sie trugen die Uniform der deutschen Wehrmacht. Viele starben im Lager an den Entbehrungen, ehe die Überlebenden Ende 1945 heimkehren durften.

Ich habe sie als Kameraden erlebt, als Rekruten, während des Ausbildungsdienstes, im Einsatz beim Aufräumen während der Bombenangriffe auf Hamburg Sommer 1943, und endlich an der Ostfront. Der erste Kamerad, den ich sterben sah, war ein Luxemburger. Er lag auf einem LKW, der mich nach einer Nacht im Feuersturm frühmorgens aufnahm und zu meiner Einheit zurückbrachte: Rauchvergiftung.

Aus der Perspektive dieser Menschen kam mir das Unrecht zu Bewußtsein, das man ihnen angetan hatte. Ihre Verbitterung teilte sich auch mir mit, als mir in jenen Bombennächten, auf der langen Fahrt an die russische Front und in den verzweifelten Rückzugskämpfen die Aussichtslosigkeit des Krieges bewußt wurde. Unvergeßlich ist mir die Heimatliebe, das Heimweh der Luxemburger das unter anderem in dem schwermütigen Lied der Fremdenlegionäre in einer luxemburgischen Version zum Ausdruck kam:

*Lëtzebuerg, o du mäin Hémechtsland,  
ech sin so wäit, so wäit vun dir ewech -  
ech aremt verloosse Kand  
wien dënkt elo u mech!*

Es gehört schon eine gute Portion Zynismus dazu, wenn die «Deutsche National-Zeitung» behauptet, 3.000 Luxemburger seien «für Deutschland gefallen.» Diese Unverfrorenheit ist um so unverzeihlicher, da der Verfasser sich als Historiker gibt. Er liefert gleich ein paar Geschichtsdaten mit, wenn auch nicht mehr als man im politischen Unterricht der Wehrmacht erfahren durfte. Aussichtslos, ein Geschichtsbild von rund 20 Zeilen auch nur andeutungsweise korrigieren zu wollen! Diese Art von Information richtet sich selbst (außer bei Abonnenten der «Deutschen National-Zeitung»). Dreist wird behauptet, die Heimkehrer aus dem Krieg seien schwersten Verfolgungen ausgesetzt gewesen. Dokumentarisch ist vom Empfang der Tambower am 5.11.45 das Gegenteil überliefert. Aber die «Deutsche-National-Zeitung» denkt wahrscheinlich an die Gründer und Anhänger der von ihr erwähnten «Volksdeutschen Bewe-

gung», die Anfang Juni 1940 die Eingliederung ins Reich betrieb und damit schweren Verrat übte. Im Zuge der forcierten «Eindeutschung» untersagte Gauleiter Simon alsbald durch Verordnung vom 6. August 1940 den Gebrauch der französischen Sprache und den Unterricht im Französischen außer am Gymnasium, er setzte die Eindeutschung aller Vor- und Familiennamen, aller Firmen-, Straßen- und Ortsschilder durch und führte Deutsch als Amts- und Unterrichtssprache ein.

Diese Sprachenpolitik, Ausdruck einer allgemeinen Vergewaltigung eines wehrlosen Landes, «aus strategischen Gründen», wie es in der «Deutschen-Zeitung» heißt, läßt darauf schließen, daß es schon einiger Gewalttätigkeit bedurfte, um den Luxemburgern das Deutsche zu oktroyieren. Genau das nämlich, was der Verfasser jenes Artikels für Überfremdung hält, ist ein unverwechselbares Kennzeichen des Lëtzebuergesch, es mag ihm passen oder nicht. Und damit bin ich bei Sprache als Gegenstand der Wissenschaft.

Eine der Hypothesen nationalistischer Geschichtsauffassung besteht in der Verwechslung von Sprache und Nation, in dem Dogma, alles was eine Sprache spreche, sei auch geborenes Mitglied ein und desselben Nationalstaates, mindestens aber einer mysteriösen nationalen Identität. Eine Sprachwissenschaft, die sich davon nicht freimachen kann, wünsche ich mit Fernand Hoffmann auch zum Teufel. Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation war denn doch wirklich alles andere als ein Nationalstaat, es hatte aber auch nichts mit dem perfiden Dünkel des Regimes zu tun, das sich die Bezeichnung «Dritte Reich» anmaßte. und nun gar die Neuauflage einer Sprachauffassung, die mit Wissenschaft auch nichts zu tun hat, dafür um so mehr mit einer bestimmten Ideologie, die leider auch an deutschen Universitäten allzu lange vertreten wurde. Von dieser Ideologie ist die «Deutsche National-Zeitung» geprägt. Alles, was Sprache nicht im Sinne romantischer Verklärung interpretiert, wird nicht zur Kenntnis genommen. Es wird einfach ignoriert, daß die moderne Linguistik solche Theorien zu Makelatur gemacht hat.

Schon immer war es so, daß eine Sprache mit neuen Sprachen und Begriffen auch fremdsprachliche Bezeichnungen importierte. Ein Teil davon wurde im Laufe der Zeit durch eigene Wörter ersetzt, übrigens durchaus nicht immer glücklich. Ein anderer Teil wurde nach und nach so weit assimiliert, daß, abgesehen von Fachleuten, niemand mehr merkt, daß es sich dabei um ursprüngliche «Fremdwörter» handelt. Das sind die Lehnwörter, deren Zahl im Deutschen ungeheuer groß ist, Lehnwörter aus dem Lateinischen, dem Französischen, dem Italienischen und wohl anderen Sprachen, mit denen irgend-

ein Kontakt bestand, - sogar - *horribile dictu!* - aus dem Russischen. Das liegt nicht zuletzt daran, daß in Deutschland Einflüsse aus den verschiedensten Nachbarkulturen zusammenkamen.

Luxemburg aber liegt im Kontaktgebiet des Deutschen und des Französischen. Wie sollte es nicht für französische Einflüsse ebenso aufgeschlossen sein wie etwa Hamburg für englische! Allerdings gibt es da einen feinen Unterschied. Während nämlich ein englisches Wort in Hamburg mit dem Bemühen der Anpassung an das Englische ausgesprochen wird, hat das Luxemburgische für französische Entlehnungen einen Übertragungsmechanismus entwickelt, der sie sofort in charakteristisch luxemburgische Artikulation assimiliert. Das Luxemburgische ist also auch eine Art Dialekt des Französischen. Es macht ein französisches Wort zu einem unverkennbaren Bestandteil des Luxemburgischen, deutlicher als das mit einem deutschen Wort geschieht. Deutsche Wörter werden eben, wie Fernand Hoffmann sagt, schwerer absorbiert. Zur Illustration kann man darauf hinweisen, daß selbst im Deutschen manche Eindeutschung vom Volk der Sprecher konsequent abgelehnt wird, als ob ein Antikörper im System einen Fremdkörper isoliert. Wer sagt z.B. in Deutschland «Fernsprecher»!

In Luxemburg können wir Vorgänge der Sprachveränderung in actu studieren: längst bevor Professor Fernand Hoffmann das zu Papier gebracht hat, sprach man in Luxemburg *Televisioun* ohne Nasal und ohne sich damit der Lächerlichkeit preiszugeben (was ja in Deutschland leicht der Fall sein mag). Auch *Sallamangee* ist sicherlich kein Kunstprodukt des Linguisten Hoffmann. Solche Assimilationen haben in Deutschland erst eine Prüderiebarriere zu überwinden, ehe man sich an eine unbefangene Artikulation gewöhnt wie *Schankse* oder *Fassung* ohne Nasalisierung, und auch die Aussprache von *Roulette*, *Filet*, oder *Rezeption* weichen mit zunehmender Aufnahme in die Alltagssprache deutlich von der französischen ab. Übrigens - wenn nicht das Hochdeutsche unter politisch günstigen Voraussetzungen in Niederdeutschland den Rang der Schriftsprache erworben hätte, dann spräche man im vermeidlich so urwüchsigen und unverfälschten Plattdeutsch noch immer von *Perrong*, *Returbilljett* und - *peu à peu* - vom - *Volang* des autos, ganz im Geiste eines Jean Buddenbrook; wahrscheinlich würden diese Wörter dort mittlerweile auch so ähnlich geschrieben.

So ist das nun einmal: solange in friedlichem Austausch oder auch im Gefolge unfriedlicher Ereignisse ein kulturelles Übergewicht sprachlich zur Geltung kommt - und das kann dem politischen Kräfteverhältnis direkt zuwiderlaufen -, so lange ein entsprechendes kommunikatives Bedürfnis vorhanden ist, so lange wird auch ei-

ne Kontaktsprache in Anspruch genommen. Mit Selbstaufgabe hat das nichts zu tun, ganz im Gegenteil, es verrät einen besonders ausgeprägten Selbstbehauptungswillen schon bei einem Dialekt, wenn er Anleihen aus Nachbarsprachen durch Assimilation seinem System anzupassen vermag.

Luxemburg liefert dafür ein Paradebeispiel. Der luxemburgische Linguist Robert Bruch, nota bene auch ein Tambower, hat gezeigt, daß seit der merowingischen Zeit gerade das Moselgebiet ein intensiver Austausch zwischen Franken und Germanen stattfand und kulturelle Einflüsse, nachweisbar auch an Zügen der Sprache, bis nach Thüringen und Niedersachsen gedrungen sind.

Für Geschichtsklitterer der «Deutschen-National-Zeitung» ist das alles viel zu kompliziert. Ihnen ist aber auch entgangen, daß auch in der Sprache des deutschen Hochmittelalters französische Wörter ganz besonders stark vertreten sind, wie überhaupt die deutsche höfische Literatur ohne ihre französische Grundlage undenkbar wäre. Man stelle sich vor, was von den Werken eines Wolfram von Eschenbach oder eines Gottfried von Straßburg übrigbliebe, wenn es einem dieser Puristen einfiel, daraus alles zu tilgen, was französischen Ursprungs ist.

Schlimmer noch als diese geschichtliche Ignoranz: offenbar gehört auch das Geschehen vor vierzig Jahren für die «Deutsche National-Zeitung» schon wieder zu dem Stoff, aus dem man zarte Legenden webt. Tatsache aber ist, daß die Jahrgänge 1920-1927 im Jahre 1942 zum Wehrdienst gezwungen wurden, etwa 12.000 Luxemburger. Tatsache ist, daß sie alle gegen ihren Willen und gegen ihre Überzeugung Soldat wurden. Tatsache ist, daß etwa jeder vierte von ihnen nicht wiedergekommen ist. Die Formulierung «für Deutschland gefallen» schlägt diesen Tatsachen ins Gesicht. Unter all den vielen Luxemburgern, die ich kannte, ist nicht ein einziger, der aus innerer Überzeugung deutscher Soldat war. Schon damals gelang es vielen, sich durch Überlaufen oder Untertauchen der Wehrpflicht zu entziehen. Eine Folge davon war, daß man den anderen den üblichen Heimaturlaub verweigerte.

Unfaßbar schnell, jedenfalls für einen, der das alles miterlebt hat, ist das alles Geschichte geworden. Und schon hat eine neue Geschichtsverfälschung begonnen. Hat das auch damit zu tun, daß die Kritikfähigkeit bei uns mit der Zurückdrängung des Geschichtsunterrichts wieder abgenommen hat? Die Müllhalden unserer Vergangenheit harren noch der Entsorgung. Sie werden die Umwelt weiter verseuchen, wenn wir nicht endlich Einhalt gebieten. Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch.

Hier sollten wir in der Tat ganz pingelig sein. Es sind ja nicht, wie die «Deutsche National-Zei-

tung» glauben machen möchte, die beiden deutschen Niederlagen an sich, die die Identifizierung von Luxemburgern mit den Deutschen verhindern. Insbesondere die Niederlage des 2. Weltkrieges ist nur der letzte Akt einer Gewaltherrschaft. Niemand kann sich darüber aufregen, wenn die Unterdrückten keine Veranlassung haben, den Stiefel zu streicheln, der sie in den Dreck getreten hat. Ausfälle wie die der «Deutschen National-Zeitung» rücken aber auch alle in ein falsches Licht, die die Sprache dieser Zeitung sprechen und sich von solchen Pamphleten nicht distanzieren. Der Fall zeigt erneut, daß sich niemand um die Verantwortung drücken kann, ob er an jenem Ereignis nun mitschuldig ist oder nicht.

Im übrigen wird Fernand Hoffmann wissen, daß er mit seinen Empfehlungen lediglich einer Tendenz natürlicher Sprachentwicklung entspricht. Absichtliche Steuerung der Entwicklung wäre ein aussichtsloser Versuch. Eine Sprache ist ein System, das sich selbst regelt in ständigem Wandel, so lange die Sprache lebt. Dabei ist den Sprechern völlig gleichgültig, ob dieser Wandel von außerhalb oder aus dem Sy-

## Lösung unserer Probleme

### ... es steht noch einiges im Raum!

Das «Luxemburger Wort» veröffentlichte am 27. Januar 1981 ein Gespräch mit Herrn Nicolas Mosar, Präsident der CSV-Parlamentsfraktion. Vor dem Start der Legislativarbeit im neuen Jahr, waren nämlich die Mitglieder der CSV-Fraktion zu einer Sitzung zusammengetreten, auf der die Weichen für die parlamentarische Arbeit der Fraktion in der nahen Zukunft gestellt wurden. Unter den Problemen, die bei dieser Gelegenheit zur Diskussion standen, figurierten auch die der Zwangsrekrutierten.

Laut «Luxemburger Wort» äußerte sich H. Mosar zu letzterem wie folgt:

*L.W.:* Welche anderen Probleme hat die Fraktion auf ihrer Arbeitssitzung angesprochen?

*Nic. Mosar:* Zunächst die Regelung des Zwangsrekrutiertenproblems, dem meine Fraktion größte Dringlichkeit beimißt. Auf unser Drängen wurde bekanntlich ohne Verzögerung ein parlamentarischer Sonderausschuß mit der Prüfung des Gesetzesprojekts beauftragt, das erst im vergangenen Monat von Staatsminister Pierre Werner deponiert worden war. Die Kommission hat ihre Arbeit inzwischen aufgenommen; sie hatte am vergangenen Mittwoch einen ersten Meinungsaustausch mit dem Regierungschef. Als Berichterstatter ist inzwischen der CSV-Abgeordnete Ed. Juncker bezeichnet worden.

Diese Erklärung nehmen wir mit Genugtuung zur Kenntnis.

*Wie geht es konkret in der Zwangsrekrutiertenfrage weiter?*

*Nic. Mosar:* Zunächst begrüßt meine Fraktion, daß es Staatsminister Werner gelungen ist, in dieser leidvol-

stem heraus beeinflußt wird. Sie kümmern auch solche abwegigen Überlegungen nicht, wie sie die «Deutsche National-Zeitung» anstellt, ob nämlich ihre Sprache von 100 Millionen oder von 300.000 Sprechern verstanden wird. Sprache ist schließlich kein Geschäftsgegenstand, den man zur Disposition stellen kann. Vor allem könnten die Luxemburger schwerlich daran interessiert sein, mit ihrer Sprache das Schicksal der deutschen Dialekte zu teilen, deren Gültigkeit sich vielfach nur noch auf einen engen Privatbereich beschränkt und die allenfalls noch zu sozial-kritischen Zwecken à la Kroetz erhalten kann. Die realen politischen Verhältnisse liegen hier in Luxemburg ganz anders. Das Schicksal jeder Sprache ist Ausdruck einer politischen Entwicklung und die Entscheidungen beim Sprachwandel lassen sich nicht erzwingen, schon gar nicht durch sprachfremde Ideologien. Zum Teufel darum mit den Reitern für Deutschland!

Peter Seidenstricker

*\*) s. «Luxemburger Wort», Ausgabe vom 18. März 1980, S.4.  
Prof. Dr. P. Seidenstricker, Allgemeine und Germanistische Linguistik und Philologie, Philipps-Universität, Marburg.*

len Frage, die während langer Zeit die Gemüter bewegte, eine Lösung zu finden, welche die Zustimmung sowohl der Resistenz als auch der Zwangsrekrutierten fand. Wir hoffen, daß dieser Kompromiß gesetzlich abgesichert wird. Damit dürfte dieses Problem dann endgültig geregelt sein.

Dazu möchten wir bemerken, daß, anstatt zu hoffen, wir sehnsüchtig drauf warten, daß das Gesetzprojekt Nr. 2465 «*modifiant la loi du 25 février 1967 ayant pour objet diverses mesures en faveur de personnes devenues victimes d'actes illégaux de l'occupant*» vor das Plenum der Abgeordnetenversammlung kommt und gesetzlich abgesichert wird. In diesem Zusammenhang erinnern wir an das Versprechen, welches der Herr Staatsminister seinerzeit unserer Verhandlungsdelegation gab. Versprochen hat er, daß dieses Gesetzesprojekt im Monat Januar, wenn nicht, dann spätestens bis Ende Februar 1981 in der Kammer zur Debatte stehen würde.

Zur Zeit, da wir diese Zeilen schreiben, verbleiben im Monat Februar nur noch sehr wenige Tage, dies zu realisieren. Mit verständlicher Ungeduld - wir warten schon über 30 Jahre, - möchten wir, daß uns die Last dieses Problems endlich von den Schultern genommen wird. Oder steht dem noch einiges im Weg? Wenn ja, dann sollte man so ehrlich sein, und es rund heraus sagen. Wir sind schon so manches gewohnt. Und reagieren können die Enrolés de force zu jeder Zeit. Wie diese Reaktion ausse-

hen kann, wird man sich leicht vorstellen können. Oder nicht?

*L.W.:* Wie verhält es sich mit dem Vorschlag, den Zwangsrekrutierten die vorzeitige Pensionierung zu ermöglichen?

*Nic. Mosar:* Halten wir einmal fest, daß durch den vorerwähnten Kompromiß eventuelle Diskriminierungen beseitigt wurden. Was nun die vorzeitige Pensionierung angeht: wir hätten begrüßt, wenn im Zusammenhang mit dem von Staatsminister Werner deponierten Projekt eine Lösung dieser Frage erfolgt wäre. Jedenfalls steht die Frage im Raum und wir werden versuchen, in Übereinstimmung mit unseren Vorstellungen - die in unserem Wahlprogramm erläutert wurden - sowie mit den finanziellen Möglichkeiten eine Lösung zu finden.

Unsererseits möchten wir dazu richtig stellen, daß es sich *nicht* um «eventuelle», sondern um eine effektive Diskriminierung handelt, welche durch «den vorerwähnten» als «Kompromiß» bezeichneten Gesetzestext beseitigt wird. Solange, wie es kein entsprechendes Gesetz gibt, kann man nicht sagen, daß diese Diskriminierung beseitigt «wurde».

Weiter müssen wir unbedingt die «L.W.»-Frage richtig stellen. Es wird keine vorzeitige Pensionierung der Zwangsrekrutierten gefragt, sondern die vorzeitige Pensionierung aller Nazi-Opfer, so wie sie im Gesetz vom 25. Februar 1967 den einzelnen Gruppierungen nach definiert worden sind.

Was die Beantwortung der «L.W.»-Frage anbelangt, muß man schon sagen, daß Herr Mosar äußerst ungenau und verschwommen geantwortet hat. Wir fragen uns, mit Berechtigung, warum eigentlich diese «Frage im Raum» stehen soll. Wir fragen uns weiter, warum die CSV erst versucht, «in Übereinstimmung mit» ihren «Vorstellungen» die Möglichkeit einer Lösung zu finden.

Einigermaßen zufriedenstellend könnte jene Lösung sein, welche die CSV bereits am 25. April 1979 vorgeschlagen hat. Schon seinerzeit waren alle CSV-Deputierte mit dieser Art von Lösung einverstanden. Damals wurde von der CSV folgende Motion in der Kammer eingebracht:

«La Chambre

*Considérant que le système de la mise à la retraite anticipée des salariés de l'industrie sidérurgique devait avoir pour effet de délivrer ces industries d'une main-d'oeuvre devenue excédentaire et de maintenir ainsi le plein emploi;*

*Considérant qu'il échet d'appliquer le même système à toutes les autres industries qui sont en proie à des problèmes de restructuration analogues;*

*Considérant enfin qu'une application moins restrictive qu'auparavant des dispositions de la loi du 26 mars 1974, portant fixation de suppléments de pensions à allouer aux personnes devenues victimes d'actes illégaux de l'occupant en cas d'invalidité et de décès précoce, serait de nature à permettre à de nombreux jeunes qui sont à la recherche d'un emploi à s'intégrer dans le*

*marché du travail par suite du départ à la retraite des victimes du nazisme; qu'une telle mesure serait par surcroît de nature à rétablir la paix sociale parmi les intéressés, qui se sentent injustement discriminés;*

*demande au Gouvernement:*

*d'engager la procédure législative et de fournir à la Chambre les données chiffrées au sujet:*

*a) d'une application générale du système de la prétraite à toutes les industries exposées à des problèmes de restructuration;*

*b) de permettre à l'ensemble des victimes du nazisme, c'est-à-dire aux prisonniers, déportés et enrôlés de force à la retraite aux conditions fixées par la loi du 26 mars 1974:*

*1) à l'âge de 55 ans s'ils peuvent établir qu'ils sont atteints d'une incapacité de travail de 50% au moins;*

*2) à l'âge de 57 ans, sans conditions, du moment qu'ils en expriment le désir.»*

*(s.) Juncker, Wolter, Ney, Santer et Grégoire.*

Diese Motion wurde von der LSAP-DP-Mehrheit abgelehnt. 31 Abgeordnete stimmten dagegen, 28 dafür.

*Es stimmten dafür: die Herren Bernard, Boden, Bousser, Duprel, Glesener, Grégoire, Hurt, Juncker, Lucius, Mme Lulling, die Herren Meis, Mosar, Schleimer, Spautz, Urbany, Urwald, Werner, Winkin, Wolter, Bisdorff (durch H. Duprel), Bollendorf (durch Hrn. Grégoire), Burger (durch Hrn. Urwald), Cravatte (durch Hrn. Bousser), Dupong (durch Hrn. Boden), Gerson (durch Hrn. Juncker), Margue (durch Hrn. Winkin) Ney (durch Hrn. Glesener) und Santer (durch Hrn. Wolter).*

*Es stimmten dagegen: die Herren Abens, Ackermann, Mme Bigelbach-Fohrmann, die Herren Birtz, Brebsom, Van den Bulcke, Dondelinger, Elvinger, Eyschen, Mme Fleisch, die Herren Hansen, Hauptert, Hellinckx, Hengel, Hildgen, Kirsch, Knauf, Krier, Mart, Regenwetter, Rippinger, Schaffner, Mme Thys-Walch, die Herren Wagner, Wantz, Wehenkel, Backes (durch Hrn. Wantz), Konen (durch Hrn. Mart), Meintz (durch Mme Fleisch), Prussen (durch Hrn. Hellinckx) und Schlechter (durch Hrn. Hansen).*

Neuerdings scheinen auch die LSAP-Deputierten mit der wie hiervor präkonisierten Lösung einer vorgezogenen Pensionierung der Nazi-Opfer einverstanden zu sein, hatten sie doch am 3. Dezember 1980 durch Herrn Regenwetter folgende Motion im Parlament eingebracht:

«La Chambre,

*Considérant que le Président du Gouvernement a annoncé une solution définitive aux problèmes des victimes du nazisme et notamment des enrôlés de force pour fin 1980;*

*Considérant que le parti de l'actuel Ministre d'Etat avait déposé sous la signature des députés Juncker, Wolter, Ney, Santer et Grégoire le 25 avril 1979 une motion demandant e.a. «de permettre à l'ensemble des victimes du nazisme, c'est-à-dire aux prisonniers, déportés et enrôlés de force de partir à la retraite aux conditions fixées par la loi du 26 mars 1974:*

*1) à l'âge de 55 ans s'ils peuvent établir qu'ils sont atteints d'une incapacité de travail de 50% au moins;*

*2) à l'âge de 57 ans, sans condition, du moment qu'ils en expriment le désir.»*

*Demande au Gouvernement*

- 1) s'il a toujours l'intention de trouver une solution définitive aux problèmes des victimes du nazisme en général et des enrôlés de force en particulier avant la fin de l'année en cours?*
- 2) si cette solution englobe les propositions du PCS reprises dans la motion citée?*

*et invite le Gouvernement*

*à déposer dans les meilleurs délais un projet de loi afférent.»*

*(s.) Regenwetter, Berg, Dondelinger, Hengel et Schlechter*

## POW-CAMP COMPIEGNE

Notre traditionnelle **Journée commémorative** se tiendra cette année **dimanche, le 17 mai prochain** à Luxembourg-Ville.

Le programme:

- 09,45 heures: Rassemblement Marché aux Poissons (Fëschmàrt)  
10,00 heures: Messe à l'église Saint Michel en mémoire des camarades disparus  
11,00 heures: Cortège vers le Monument de la Solidarité Nationale (Kanounenhiwwel) Dépôt de fleurs) Sonnerie aux Morts  
11,30 heures: Réception à la Mairie de Luxembourg par les autorités municipales  
13,00 heures: Déjeuner en commun au restaurant Victor JONES à Kirchberg  
15,00 heures: Assemblée Générale.

Le programme détaillé sera communiqué par lettre circulaire.

**CAMARADES! RÉSERVEZ LA DATE DU 17 MAI !!!**

### Association des Survivants der Enrôlés de Force, A,s,b.l.

**De Komitee vun der viirgenannter Assoziatioun erënnert nach eemol drun, datt d'Generalversammlung de 6. März 1981 ëm 19,30 Auer am Café du Commerce op der Plëssdarem as.**

**Nei Kandidaturen fir de Komitee sin bis de 4. März 1981 schrëfflech un d'Madame J. Reef, 30, rue Fr. Seimetz, 2531-Luxembourg, ze riichten.**

**Nodeem, datt Dagesuerdnung erleedegt as, schwätzt den Nationalpresident Jos. Weirich iwwert den aktuellen Stand am Hibleck op déi definitiv Léisung vun de Problemer, déi mat der Zwangsrekrutéierung zesammenhänken.**

Unerklärlich und unverständlich ist die Tatsache, daß am 16. Dezember 1980, als die Motion Regenwetter zur Debatte kommen sollte, Herr Berg (LSAP) im Parlament aufstand, und zur Verwunderung aller diese Motion zurückzog. Bei uns hinterließ diese Handlungsweise den Eindruck, als wollte man kneifen.

Nach all dem Vorangegangenen kann uns einfach nicht einleuchten, wieso und weshalb die vorgezogene Pensionierung der Nazi-Opfer eine Frage darstellen soll, die «im Raum steht».

s.n.

## Diekirch

### De Kräizwee vun den Zwangsrekrutéierten

Op der Titelsäit vun dësem Bulletin hu mir de Motiv vun der 9. Statioun aus dem Kräizwee vun den EdF reproduzéiert: d'Refraktären. Eléng dat as e bedeitend an e groußt Kapitel an der Geschicht vun den EdF. nët nëmmen déi sëllegen, déi sech dem preiseschen Zougrëff entzou haten, mä vill dausend gutt Lëtzebuerger hu mattgeholf de Bewäis vun echter Solidaritéit, vun Dévouement, Resistenz an Héroismus ze erbréngen. All Leit, déi am Krich hei engagéiert waren, hun onser Lëtzebuerger Hemecht en onwahrscheinlechen groussen Déngscht gelescht, den onbedingt huet missen an der Duerstellung vum Kräizwee vun der EdF erschingen.

### 7e liste de souscription

Report:	708.600,-
Kohl-Roulling Fr., Hostert/Redange	200,-
Clees Jos., Neidhausen	300,-
Baus Fernand, Diekirch	700,-
Krier Marcel, Diekirch	1.000,-
Barnich François, Wiltz	300,-
P.K.R.	2.000,-
Weis Paul, Erpeldange	300,-
Clement J.-Bapt., Goberhof/Reisdorf	1.000,-
Mme Lanners Jean, Gilsdorf	1.000,-
Scholer Mathias, Lamadelaine	500,-
Glatz Armand, Luxembourg	1.000,-
Junker-Kraus Armand, Bourscheid	500,-
Mme Jos. Krecke-Wilmes, Luxembourg	200,-
Leiner-Foeteler René, Heinerscheid	500,-
Schneider Marcel, Differdange	200,-
Wampach René, Obercorn	500,-
AMPIPERAS, Section Diekirch	500,-
Enrôlés de Force, section Differdange	3.000,-
Anonyme, Wormeldange-Haut	100,-
Trauffer Jean, Diekirch	1.000,-
Ewen Guillaume, Niederfeulen	1.000,-
Ligue Luxembourgeoise des Mutilés et Invalides de Guerre 1940-45	15.000,-
Total francs:	739.400,-

## Wasserbillich

Am 23. Januar 1981 fand im Café-Restaurant «Le Relais Mosellan», gelegen an der Wasserbilliger Straße in Mertert, die Generalversammlung der Wasserbilliger Sektion der Edf statt. Der geräumige Saal war bis zum letzten Platz gefüllt, als Sekretär Jean Diederich die Versammlung eröffnete. Der Präsident der Sektion konnte krankheitshalber nicht daran teilnehmen, und hatte den Sekretär gebeten, die Tagung zu leiten.

J. Diederich hieß alle herzlich willkommen und trug den Tätigkeitsbericht des verflossenen Jahres vor. Seinen Ausführungen zufolge war zu entnehmen, daß die Sektion sich im vergangenen Jahr an allen lokalen und nationalen Feiern beteiligt hatte.

«Bei äis as am Joer 1980 näischt Außergewöhnliches passéiert» - sagte der Sekretär, und korrigierte sich dahingehend, daß im letzten Jahr der Kamerad Jean Maes unerwartet gestorben war. Um seiner und aller toten Zwangsrekrutierten zu gedenken, bat er die Versammelten in einer Minute stiller Besinnung ihr Andenken zu ehren.

Alsdann trug Pierre Weinandy den Kassenbericht vor, welcher den Kassenrevisoren zufolge

## D'Enrôlés de Force an der Chamber

Hei ans do héiert een dorëmmer Leit, déi soen, eisen Deputéierten hätt an der Chamber soss näischt ze maachen, as ewéi vun den Enrôlés de Force an hire Problemer ze schwätzen. Näischt as méi falsch ewéi dat.

Datt hien dovü schwätzt, as jo nëmme selbstverständlich. Awer, als gewielte Volléksvertrieeder as dat nach laang nët seng eenzeg Suerg a Missioun.

Als Beispil wéi onse Weirich Jos och zu ganz brisante Problemer an der Chamber Stellung bezeit, gi mir seng Interventioun erëm, déi hien bei der Diskussioun iwwert d'Lag vun der Nation gemaach huet, déi Deklaratioun, déi den H. Staatsminister den 27. März 1980 ofgin hat.

Säin deemolegen Diskussionsbäidrag handelt iwwert deen esou wichtige Mëttelstand an onsem Ländchen.

Här President, dir Dammen an dir Hären. «L'effort de reconversion économique doit être systématiquement poursuivie, le pilier industriel consolidé et renforcé. Les possibilités de développement de l'emploi dans les classes moyennes doivent être saisies et développées»,

stimmte. Nachdem dem Sekretär und dem Kassierer Entlastung für ihre Arbeiten gegeben war, sollte der Vorstand erneuert werden. Per Akklamation wurde der Vorstand in seinem Amt bestätigt.

Über die aktuelle Situation sprach Jean Hames, Mitglied des Zentralvorstandes. Er gab eine Fülle von Einzelheiten bekannt über das von Hrn. Staatsminister am 16. Dezember 80 in der Abgeordnetenkammer deponierte Gesetz und diente mit wichtigen Ratschlägen für alle, die es betrifft. Auf den von der LLMIG vertretenen Standpunkt eingehend, — letztere tritt dafür ein, das Problem der Zwangsrekrutierten erst dann zu lösen, wenn die BRD unsern Staat entschädigt, und weiter soll die erfällende Entschädigungssumme global für präventive und kurative Zwecke wie für den Bau eines Geriatrie-Zentrums verwendet werden - sagte der Redner, es sei weitlich bekannt, daß eine Regelung des Problems der Zwangseinziehung in keinem Fall davon abhängig gemacht werden kann, ob die BRD bezahle oder nicht. Über die sich durch Gesetz ergebende Nachentschädigung könne niemand anders legal verfügen als diejenigen, die damit entschädigt werden. Der Standpunkt der LLMIG sei schon deshalb nicht vertretbar, weil niemand über das Geld des anderen verfügen kann. Abschliessend sprach der Redner über vorgezogene Pensionierung.

huet den Här Staatsminister a senger Déclaration zur Lag vun der Natioun, de 27. März vun dësem Joer gesot. Wann een awer elo de Budgetsprojert duerchkuckt, wat d'Economie an de Mëttelstand betrëfft, da stellt ee fest, dass dëser Behauptung nët voll Rechnung gedroe gët.

Ugefaange bei der Steuerbelaaschtung, déi en Niveau erreicht huet, deen absolut ofgebaut muss gin a wou d'Regierung hiir Versprechen an déi dëst Jor agefouert Erliichterungen nët konsequent am nächste Jor viruféiert.

An hirer viraussichtlecher Regierungszeit vu 5 Joer soll d'Lounsummesteier jährléich ëm 20% reduzéiert gin. Fir 1981 fällt elo schon deen zweete virgesinnene Fënneftel ewech, esou dass een elo scho bal sécher ass, dass d'at Versprechen nët ganz ageléist gët.

Als eng gewësse Kompensatioun gesäit de Budgetsprojert fir 1981 d'Erhéijung vum Fräibetrag vun 800.000 Frang op 1,6 Milliounen an d'Uwendung vum Abatement dégressif vun 2,4 op 4,8 Milliounen vir.

Bei der Gewerbesteier, wat de Bénéfice d'exploitation betrëfft, gët de Fräibetrag vu 400.000

op 600.000 Frang, respektiv vun 200.000 op 400.000 Frang erhéicht. Dës Verbesserungen entsprechen awer absolut nët de Virstellungen vum Mëttelstand. Nët nëmme, dass d'Regierung et ofleent de Fräibetrag weider eropzesetzen, mä doriwwer eraus gläicht d'Upassung vum Abatement um Bénéfice d'exploitation nët emol den Index aus. Erënnere mer drun, dass de Fräibetrag vu 400.000 Frang den 1. Januar 1974, bei Index 205,79 fixéiert gouf an elo op 600.000 Frang erhéicht gët, wat eng Augmentatioun vu nëmme 50% as, während nom Index vum September vun dësem Joer, mat 324,51 Punkten scho 57% missten ausmaachen.

Scho virun 3 Joer haten d'Fédérations vum de Classes moyennes verlaangt, de Fräibetrag beim Capital d'exploitation op 10 Milliounen a beim Benefiz op 2 Milliounen ze setzen. Dëst waren a sin realistisch Fuerderungen an hätten dene klengen- a mëttel Betriiber wesentlech gehollef. et muss een sech froen, op da wiirlech gewaart muss gin, bis nach weider Faillittend'-Zuel vun de Betriiber reduzéieren a weider Aarbechtsplazen ofgebaut gin. Dobai gët dëse Budget am Sënn vun der Vollbeschäftigung déclaréiert, awer d'Mesüeren, déi heizou kënnen féieren, gin nët konsequent geholl.

Bis elo huet jhust d'Handwiewerk sech an dëser Krisenzäit beschtens bewäert. Vun 1978 bis 1980 sin eleng an dësem Secteur ronn 2.000 nei Plazen geschafe gin. Och den Handel konnt sech einigermoossen behaupten. Mä et as äusserst dringend, dass an allerkiirzester Zäit dësen zwou Bränchen en Dokument zur Verfügung steet, dat genau Präzisioune iwwert d'Gesamtsituatioun op hirem Gebitt hei am Land gët. Schon zënter Joren fuerderen dofir dës Verbänn e Wäissbuch iwwert de Mëttelstand, wat jo och vun der Regierung versprach gouf. Och de Wirtschafts- a Sozialrot huet sech dëser Fuerderung ugeschloss an zënter 3 Joer séngem jährléche Bericht d'Realisatioun dovun verlaangt. Onverständlech as et dofir, dass de Subsid fir d'Expären, déi dëst Buch solle réalisieren, ëm 392.000 Frang gekiirzt gët an nëmme méi 108.000 Frang virgesi sin. Dat heescht also, dass d'Regierung nët beabsichtigt dëst Wäissbuch 1981 erauszubringen. Ech géif den Här Minister oder den Här Staatssekretär froen, ob en nët wëllt dëst Versprechen realisieren. Och hei déngt et näischt méi, wann en Aarbechtsdokument, wat dem Handwiewerk an dem Commerce soll konkret a richtig Informationen iwwert erfuerdelech Emstrukturierungen asw. soll gin, eréischt verfügbar as, wann et bal keen Auswee aus der Kris méi gët.

Wann een dann op där anerer Säit gesäit, dass d'Ausgaben fir de STATEC ëm ronn 20% steigen, da brauch een sech nët ze wonneren, wann irgendwou e Kurzschluss entsteet. Zënter Jorzéngten gin esouwou déi kleng wéi mëttel

tel Betriiber Woch fir Woch, d'Jor duerch, duerch Ausfëlle vu Formularen fir de STATEC émbétéiert. Informationen gi gefrot, déi ganz oft nët aus de Betriebsbicher erauszefannen sin an extra Recherchen a Berechnunge musse gemaach gin. Meeschtens versteet de klenge Patron iwwerhaupt emol nët wat gefrot gët; esou komplizéiert an onverständlich as et oft. Sollen déi gefuerdert Informationen gewëssenhaft geliiwert gin, mussen Comptabilitéitsexpären engagiert gin, wat weider finanziell Belaaschtungen fir de Betriiber bréngt. Statt dass een elo op Vereinfachungen gehofft huet, schéngt elo nach méi Hoerspléckerei vun dëse Leit gefuerdert ze gin. Informationen, déi de Betrieb schon un aner staatlech Servicer geschéckt huet, gin ëmmer erëm frësch verlaangt. Firwat ka keng Koordination an Zesummenarbecht ënnert dëse staatlechen Instanzen bestoen? Awer statt Kollegen ze émbétéieren, as et méi einfach de Patroën e weidert Formular ze schécken, wourop jo nët vergiess gët ze vermieren, dass wann én nët déi Froen beäntwert, een sech den an dene Strofen aus-setzt. Wann awer emol dës Leit vum Handel an Handwiewerk en Dokument vum Stat verlaangen, dat hinne soll hëllef wicteg Dezisioune kënnen ze faassen an a keng falsch Richtung ze goen, dann as dat nët méi méiglech.

Mir gesin also un nëmme dësen 3 Beispiller (Lounsumm- a Gewerbesteierpolitik, Wäissbuch a STATEC) — an ech kéint der nach weideropzielen, leider feelt mer dofir déi genügend Zäit —, dass nach laang nët alles vu Regierungssäit gemaach gët, fir déi kleng a mëttel Betriiber an hirem Dynamismus a Schaffen ze encouragéieren. Et gët hei vill vu Solidaritéit an der Krisenzäit geschwat, mä et schéngt, dass heivunner nëmme en Deel vun der Populatioun soll profitieren.

## Opruff

Vun der Sektioon Niderkuer

**D'Generalversammlung vun der Niderkuerer Sektioon as den 13. März 1981, e Freideg, owes um 8 Auer am Sal HAU- PERT zu Niderkuer.**

**Enner aneren, stin Froen iwwert d'fréizäitig Pensioun zur Diskoussioun.**

**All Membere, sin invitéiert dohin ze kommen, well se do Oplklärung kréien iwwert Saachen, déi an der Zoukunft wicteg fir si sin.**

Matgedeelt vum

Comité

## Promenade surprise 1981

zu

### Esch/Uelzecht

Nodeem e fervente Grupp vun onser Escher EdF-Sektioun zejoert um Fousstour an der Stat, organiséiert vun de Komeroden aus der Amicale POW-Camp-Compiègne, d'Coupe vun der Fédération gewonnen war gin, as ët dëst Joer un onsen Escher fir déi traditionnell Promenade surprise bei sech iwwert d'Bühn goen ze looschen.

De Comité vun der Escher Sektioun lued schon elo all Enrôlés de Force aus dem ganze Land, deenen hir Familjen an hir Frënn an, e Sonndeg, den 21. Juni zu Esch op engem flotten Trëppoltour matzemaachen a matzegen.

Patronéiert vun dem Escher Geméngerot an dem Escher Syndicat d'Initiative, gët de Fousstour vun der Escher EdF-Sektioun organiséiert am Kader vun der 75 Joerfeier vun der Stat Esch.

Genee Renseignement iwwert d'Promenade surprise 1981 gi spéider, mä matzäiten am Bülletin «les Sacrifiés» matgedeelt.

### Waat d'Hemecht as, dat froen s'off!

Waat d'Hemecht as? Dat git Dir gewuer, wan Dir d'Plack oder d'Cassette lauschtert, ënnert dem Numm:

### TREI ZUR HEMECHT

Dëst musikalescht Wierk sprécht all Géigend aus dem Land un, d'Guttland, d'Éislék an d'Musel. Enner aanerem héiert Dir all déi Lëtzebuerger Lidder, déi a schwéierer Zäit gesongen, Courage gemaacht an Ausdauer gin hun.

Waat d'Hemecht as – D'Verlaangeren – De Minettsdapp – Mäin Éislék – U Lëtzebuerg – Vu mengem Dueref – Un äis Jongen – Fir d'Fräiheet – Oweslidd – De Feierwön – Requiem fir en «enrôlé de force» – Ons Hemecht.

Et sängen: Chorale «Ons Hemecht», Péiteng  
Chorale «Eintracht im Thale»,  
Hesper  
Chorale «Zontkebutzen»,  
Hesper  
Les Choeurs Jean Pierr  
Kemmer  
Solist: Josy Thinnes  
Piano an Uergel:  
Jean Pierre Kemmer.

Mir huelen un, datt bei kengem Enrôlé, a bei kengem Lëtzebuerger iwerhaupt, dës Plack oder Cassette feele sollt. Déjéineg, déi se hun beluewen sech iwert dat schéint Wierk dat eis Hemecht beséngt. Et sin nach e puer honnert Placken a Cassetten ze verkaafen. E cadeau mat enger Plack kënnt ëmmerzou gutt un. Beweist alleguer Hemechtsléift a suergt derfir esou eng Plack oder Cassette an érem Besetz ze hun.

«Gott sën et, dat et gudd em gët, mat senger staarker Hand». Iwwerweist, wann iech gelifft, 325 Frang op de Postscheckkonto 32932-49 vun der Amicale des Enrôlés de Force, Hesperange. Dir kritt esou séier wéi méiglech d'Plack oder d'Cassette geschéckt.

### VOEUX DE NOUVEL AN

M. Thoma Martin, Schieren

M. et Mme Romain Muller-Wallers, Wormeldange

### Monument des Evadés

Einweihung in Diekirch am kommenden 10 Mai.

In der Hoffnung, im Rahmen der alliierten Streitkräfte den Kampf aufnehmen zu können, verliessen über tausend Luxemburger ihre Heimat. Davon gelang es kaum hundert jungen Leuten sich nach England durchzuschlagen.

Zu Ehren aller «Evadés», die Gauleiter Simon den Rücken kehrten, um sich dem Zugriff der Besatzungsmacht zu entziehen, beschloß die Stadt Diekirch, ein Denkmal zu errichten. Das vom Bildhauer Wenzel Profant geschaffene Werk stellt zwei Luxemburger dar, die sich nach Westen bewegen, in der Richtung der damaligen freien Welt. Eine Miniatur-Wiedergabe der Statue wurde in den bekannten Ateliers der Emailfabrik von Longwy hergestellt. Sie ist erhältlich gegen Einsendung von 1.250,- Fr. auf das Konto Nummer 2-145/2575 der Banque Internationale à Luxembourg. Spenden zur Kostenbeteiligung (auf dasselbe Konto) sind ebenfalls willkommen. Das von der Stadt Diekirch zur Vorbereitung der Feier eingesetzte Organisationskomitee besteht aus den Evadés Henri Koch-Kent, Jos. Medernach und Wenzel Profant.

**Wann Dir är Wunneng wiesselt,  
da mellt äis, w.i.g., är aal Adress  
mat dèr neier, an zwar am bèschten  
wann Dir äis schreiw, un «Fédération  
V.N.E.F.» Luxembourg, boîte  
postale 2415.**

*Fir ärt Abonnement op de  
BÜLLETIN  
«LES SACRIFIÉS»  
ze erneieren, verséiert wann iech gelift, 120,- Frang op de  
Postscheck Nr. 31329-95 vun der Fédération des V.N.E.F.,  
Luxembourg.*